

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten

5., aktualisierte Auflage

Peter Bofinger

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der Symbole	xx
Vorwort zur fünften Auflage	xxiii
Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre	xxv
Kapitel 1 Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren und warum sie auch immer wieder nicht funktionieren ..	1
Teil I Mikroökonomie	11
Kapitel 2 Die „unsichtbare Hand“ des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande?	13
Kapitel 3 Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes ..	27
Kapitel 4 Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren?	49
Kapitel 5 Der Markt in Aktion	63
Kapitel 6 Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden	79
Kapitel 7 Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve verdichtet werden	99
Kapitel 8 Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: die Welt von Monopolen und Kartellen	115
Kapitel 9 Die komplexen Welten des Duopols und des monopolistischen Wettbewerbs	133

Kapitel 10	Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die Prinzipien von Angebot und Nachfrage	153
Kapitel 11	Trotz der hohen Effizienz des Marktes geht es nicht ohne den Staat:	179
Kapitel 12	Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den „sozialen Ausgleich“ in einer Marktwirtschaft	199
Kapitel 13	Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates	223
Kapitel 14	Umweltpolitik und die Allokationsfunktion des Staates .	241
Teil II	Makroökonomie	259
Kapitel 15	Ziele der Makroökonomie: magische Vierecke und Dreiecke, Zielscheiben und Ziellinien	261
Kapitel 16	Volkswirtschaftliche Daten und Rechenwerke	289
Kapitel 17	Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht?	317
Kapitel 18	Konjunkturelle Arbeitslosigkeit	343
Kapitel 19	Die Stabilisierungsaufgabe des Staates	355
Kapitel 20	Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann	379
Kapitel 21	Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik	401
Kapitel 22	Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann	419

Kapitel 23	Die neu-keynesianische Makroökonomie.	441
Kapitel 24	Makroökonomie, wie sie schon die Großväter lehrten. . . .	459
Kapitel 25	Finanzsystem I: Zwei grundverschiedene Modelle des Finanzsystems	485
Kapitel 26	Finanzsystem II: Geld- und Kreditschöpfung durch Banken.	505
Kapitel 27	Finanzsystem III: Die globale Finanzkrise und Eurokrise . .	539
Kapitel 28	Digitalisierung des Geldes und die Zukunft der Geldpolitik	561
Kapitel 29	Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft.	579
Kapitel 30	Wie es zu Schwankungen des Wirtschaftsprozesses kommt.	611
Kapitel 31	Wirtschaftswachstum und Wohlstand	631
Kapitel 32	Ausblick: Braucht die Wirtschaftswissenschaft neue Paradigmen?	659
Literatur		671
Glossarium		679
Bildnachweis		700
Stichwortverzeichnis		701

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Symbole	xx
Vorwort zur fünften Auflage	xxiii
Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre	xxv
A. Der Fast-Track.	xxvi
B. Die Normal-Route.	xxvi
C. Spezialpfad „Mikroökonomie und Ordnungspolitik“	xxviii
D. Spezialpfad „Makroökonomie“	xxix
E. VWL-Marathon.	xxx
Kapitel 1 Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren und warum sie auch immer wieder nicht funktionieren	1
1.1 Warum muss man sich eigentlich mit Volkswirtschaftslehre befassen?	2
1.2 Volkswirtschaftslehre als Markt-Wissenschaft	3
1.3 Die VWL befasst sich mit ganz unterschiedlichen Märkten und ist in zwei große Hauptgebiete unterteilt	6
Teil I Mikroökonomie	11
Kapitel 2 Die „unsichtbare Hand“ des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande?	13
2.1 Die Koordinationsfunktion des Marktes	14
2.2 Wir ermitteln den Aktienkurs für die Hyper-Tec AG.	14
2.3 Unsere ersten Einsichten in den Marktprozess.	17
2.4 Zur Vertiefung: Warum schwanken die Aktienkurse so stark?	18
Kapitel 3 Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes	27
3.1 Märkte sind heute so wichtig, weil die Arbeitsteilung weltweit sehr hoch ist.	28
3.2 Adam Smith und die Nadelproduktion	28
3.3 Die Theorie der Arbeitsteilung und das Prinzip der komparativen Kosten	30
3.3.1 Robinson als Einsiedler	31
3.3.2 Freitag kommt auf Robinsons Insel	34
3.3.3 Die Grundprinzipien der Arbeitsteilung	38

3.4	Wie können sich Länder mit geringerem wirtschaftlichen Entwicklungsstand in der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung behaupten?	40
3.5	Schattenseiten der Globalisierung	41
3.5.1	Zölle und Handelskrieg	42
3.5.2	Gravierende Umweltprobleme	42

Kapitel 4 Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren? **49**

4.1	Die Informations- und Koordinationsprobleme einer arbeitsteiligen Wirtschaft	50
4.2	Die grundlegenden Lösungsansätze: „Markt“ oder „Hierarchie“	50
4.3	Vor- und Nachteile der beiden Verfahren	52
4.4	Warum die Planwirtschaften gescheitert sind	56

Kapitel 5 Der Markt in Aktion **63**

5.1	Die Koordinationsfunktion des Marktes	64
5.2	Nachfrage- und Angebotskurve am Biermarkt.	64
5.3	Das Prinzip der Konsumentensouveränität: Die Produktion wird durch die Nachfrage gesteuert	67
5.4	Wie die Verbraucher über Veränderungen auf der Angebotsseite informiert werden	70
5.5	Was gerne verwechselt wird, was man aber nicht verwechseln sollte. . .	72
5.6	Konsumenten- und Produzentenrente: Wie werden die Vorteile des Marktes auf Anbieter und Nachfrage aufgeteilt.	73

Kapitel 6 Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden **79**

6.1	Ein schwieriges Entscheidungsproblem: Wie oft soll man ins Kino gehen und wie viele Gläser Bier in der Stammkneipe trinken?	82
6.2	Die Budgetrestriktion zeigt, was wir uns leisten können	83
6.3	Die Nutzenfunktion zeigt, was uns bestimmte Güter wert sind	84
6.4	Für Leserinnen und Leser, die es genauer wissen möchten	89
6.5	Die optimale Konsumententscheidung von Heike, Xaver, Benjamin und Jens.	90
6.6	Bier wird teurer.	92
6.7	Die Marktnachfrage nach Bier	93
6.8	In der Nachfragekurve sind alle relevanten Informationen enthalten . . .	96

Kapitel 7 Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve verdichtet werden **99**

7.1	Die Personalplanung im Brauereikeller	100
7.2	Wie viel Bier soll der Wirt anbieten und macht er dabei einen Gewinn?	104

7.3	Von der individuellen Angebotskurve zur Angebotskurve für den Biermarkt in der kleinen Universitätsstadt	109
7.4	Der Markt für Bier in der Universitätsstadt	109
7.5	Die langfristige Angebotskurve	110

Kapitel 8 Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: die Welt von Monopolen und Kartellen **115**

8.1	Bei vollständigem Wettbewerb ist der Preis kein Handlungsparameter eines Unternehmens	116
8.2	Durch ein Kartell oder ein Monopol können die Gäste in den Bierlokalen geschöpft werden	117
8.2.1	Die Wirte bilden ein Kartell	117
8.2.2	Der Biermarkt wird zum Monopol und der Absatzpreis wird optimiert.	120
8.2.3	Durch Produktdifferenzierung und Preisdiskriminierung kann man die Nachfrager noch besser schröpfen	126
8.3	Bei der Wettbewerbspolitik ist der Staat gefragt.	128

Kapitel 9 Die komplexen Welten des Duopols und des monopolistischen Wettbewerbs **133**

9.1	Überblick	134
9.2	Das Duopol	134
9.2.1	Das Cournot-Modell	134
9.3	Das Gefangenendilemma (oder: eine erste Einführung in die Spieltheorie).	137
9.3.1	Warum es sich lohnt zu gestehen	137
9.3.2	Das Gefangenendilemma im Duopol	138
9.3.3	„Wie du mir, so ich dir“ (Tit for Tat) ist die erfolgreichste Strategie bei wiederholten Spielen	139
9.4	Das Stackelberg-Modell	142
9.5	Das Modell der Monopolistischen Konkurrenz	144
9.5.1	„Just Do It“ – Oder: Wie man sich mit einem Markennamen eine monopolähnliche Stellung verschaffen kann	145
9.5.2	Monopolistische Konkurrenz: eine Mischform aus vollkommenem Wettbewerb und Monopol.	146

Kapitel 10 Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die Prinzipien von Angebot und Nachfrage ... **153**

10.1	.. aber man darf den Arbeitsmarkt nicht mit dem Kartoffelmarkt gleichsetzen	154
10.2	Die Nachfrage nach Arbeit geht von den Unternehmen aus	154
10.3	Das Arbeitsangebot für Aushilfskräfte im Biergarten	156
10.4	Der Arbeitsmarkt für Aushilfskräfte	161

10.5	Wie es durch zu hohe Löhne zu Arbeitslosigkeit kommen kann	162
10.6	Zur Bedeutung von Gewerkschaften und Tarifverträgen	167

Kapitel 11 Trotz der hohen Effizienz des Marktes geht es nicht ohne den Staat 179

11.1	Das Pareto-Kriterium zeigt, ob mikroökonomisch effiziente Lösungen vorliegen, interessiert sich aber nicht für die Verteilung	180
11.2	Weshalb Ökonomen vor Markteingriffen durch Politiker eher abraten . .	180
11.3	Warum es aber ohne den Staat nicht geht	181
11.4	Wie viel Staat braucht die Wirtschaft?	184
11.5	Zur Vertiefung: Ludwig Erhard – der Vater des deutschen Wirtschaftswunders	188

Kapitel 12 Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den „sozialen Ausgleich“ in einer Marktwirtschaft 199

12.1	Für den Markt zählen die Leistungsfähigkeit und die Nachfrage nach dem mit der Arbeit erstellten Endprodukt	200
12.2	Ohne die Distributionsfunktion würden viele Menschen überhaupt kein Einkommen erzielen.	201
12.3	Indikatoren der Einkommensverteilung	202
	12.3.1 Indikatoren zur personellen Einkommensverteilung	202
	12.3.2 Funktionale Einkommensverteilung	206
12.4	Wie soll der Staat die Umverteilung vornehmen?	207
12.5	Direkte Eingriffe in den Preismechanismus	207
12.6	Ein konkretes Anwendungsbeispiel für Eingriffe in den Preismechanismus: der europäische Agrarmarkt	210
12.7	Eine Umverteilung durch Steuern ist sinnvoller, aber auch nicht ohne Nebenwirkungen.	212
	12.7.1 Die Umverteilung durch eine indirekte Steuer beeinträchtigt Konsumenten und Produzenten.	213
	12.7.2 Auch die Umverteilung über die Einkommensteuer ist nicht ohne Probleme	215
	12.7.3 Sozialer Ausgleich: eine schwierige Gratwanderung	218

Kapitel 13 Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates 223

13.1	Überblick.	224
13.2	Wozu braucht man Versicherungen?	226
13.3	Die Gesetzliche Rentenversicherung	227
	13.3.1 Warum nicht alle Menschen freiwillig für ihr Alter vorsorgen .	227
	13.3.2 Das Umlagesystem: eine Beteiligung am Humankapital der Zukunft	229
	13.3.3 Wie wird die Rente errechnet?	230

16.4	Die Zahlungsbilanz.	304
16.4.1	Die Leistungsbilanz.	304
16.4.2	Die Bilanz des Kapitalverkehrs	305
16.4.3	Die doppelte Buchführung in der Zahlungsbilanz	305
16.5	Einige Besonderheiten bei der Analyse volkswirtschaftlicher Zeitreihen	307
16.5.1	Saisonbereinigung	307
16.5.2	Umrechnen auf Jahresraten	309
16.5.3	Verwendung logarithmischer Werte	310

Kapitel 17 Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht? 317

17.1	Überblick.	318
17.2	Ist die Gesamtwirtschaft nichts anderes als ein großer Kartoffelmarkt? .	318
17.3	Die gesamtwirtschaftlichen Angebotspläne.	324
17.3.1	Das gesamtwirtschaftliche Angebot bei Vollbeschäftigung.	325
17.3.2	Das kurzfristige Angebot.	327
17.3.3	Kurzfristiges Angebot und Vollbeschäftigungsangebot.	329
17.4	Die gesamtwirtschaftlichen Nachfragepläne	329
17.5	Das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht.	332
17.5.1	Grafische und formale Herleitung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts	332
17.5.2	Alternative Lösungen	334
17.5.3	Die Welt von Keynes: Wie es zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung kommen kann.	337
17.5.4	Die Welt von Say: Nur die Unternehmerhaushalte sparen	338

Kapitel 18 Konjunkturelle Arbeitslosigkeit 343

18.1	Überblick.	344
18.2	Theorie der konjunkturellen Arbeitslosigkeit	345
18.3	Die Kaufkrafttheorie der Löhne	349

Kapitel 19 Die Stabilisierungsaufgabe des Staates 355

19.1	Die Selbstheilungskräfte des Marktes können unzureichend sein.	356
19.2	Wie man mit Staatsausgaben für Vollbeschäftigung sorgen kann.	356
19.3	Auch mit Steuersenkungen kann man die Wirtschaft beleben.	359
19.4	Antizyklische Fiskalpolitik und ihre Probleme	361
19.5	Die automatischen Stabilisatoren.	366
19.6	Die fiskalpolitischen Regelungen für die Mitgliedsländer der Europäischen Währungsunion	369
19.6.1	Der „präventive Arm“	370
19.6.2	Der „korrektive Arm“	371
19.6.3	Erfahrungen mit dem fiskalischen Regelwerk	373

Kapitel 20	Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann	379
20.1	Überblick	380
20.2	Das Zinsniveau ist eine wichtige Determinante der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage.	380
20.2.1	Die traditionelle Theorie der Investitionsnachfrage	381
20.2.2	Der Einfluss der Zinsen auf die Unternehmensbilanzen	384
20.2.3	Wir können jetzt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Abhängigkeit vom Zinssatz bestimmen	386
20.3	Die Notenbank kann die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mit ihrer Zinspolitik steuern	389
20.4	Die Praxis der Geldpolitik ist sehr viel komplexer als unser Modell	392
Kapitel 21	Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik	401
21.1	Extreme Verläufe der IS-Kurve	402
21.1.1	Investitionsfalle	402
21.1.2	Nominalzinsfalle	403
21.2	Institutionelle und politökonomische Faktoren	406
21.2.1	Europäische Währungsunion: Rollenverteilung für die nationale Fiskalpolitik und europäische Geldpolitik	406
21.2.2	Zur Effizienz von Geld- und Fiskalpolitik	408
21.3	Fallstudie: Makroökonomische Politik in Krisenphasen	409
Kapitel 22	Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann	419
22.1	Überblick	420
22.2	Der Realzins als Steuerungsgröße der Notenbank	420
22.3	Die Phillips-Kurve	424
22.3.1	Ursprüngliche Phillips-Kurve und modifizierte Phillips-Kurve .	424
22.3.2	Die Inflationserwartungen sind eine wichtige Determinante der zukünftigen Preisentwicklung („um Erwartungen erweiterte Phillips-Kurve“)	426
22.4	Wie die Notenbank die Inflationsrate steuern kann	428
22.5	Die Rolle der Geldpolitik	430
22.6	Angebotsschocks machen der Notenbank das Leben schwer	434
Kapitel 23	Die neu-keynesianische Makroökonomie	441
23.1	Überblick	442
23.2	Die drei Grundbausteine des neu-keynesianischen Modells	442
23.3	Die optimale Geldpolitik bei Angebots- und Nachfrageschocks	444
23.4	Die Taylor-Regel: Geldpolitik anhand einer einfachen Regel.	450

23.5	Warum die Taylor-Regel nicht so gut sein kann wie eine „optimale Politik“	453
23.6	Rationale Erwartungen	455
Kapitel 24 Makroökonomie, wie sie schon die Großväter lehrten		459
24.1	Überblick.	460
24.2	Die LM-Kurve beschreibt das Gleichgewicht am Geldmarkt	460
24.3	Theorie der Geldnachfrage.	461
24.4	Eine sehr mechanistische Theorie des Geldangebots	467
24.5	Das IS-LM-Modell in Aktion	471
24.6	Vom IS-LM-Modell zum AS-AD-Modell	473
24.6.1	Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wird vom Preisniveau bestimmt	473
24.6.2	Der Einfluss der Wirtschaftspolitik auf die gesamtwirtschaftliche Nachfragekurve	476
24.6.3	Das sogenannte gesamtwirtschaftliche Angebot im AS-AD-Modell.	477
24.6.4	Die sich selbststabilisierende Welt der Neoklassik	480
24.7	Das AS-AD-Modell gehört eigentlich ins Museum für ökonomische Modelle	481
Kapitel 25 Finanzsystem I: Zwei grundverschiedene Modelle des Finanzsystems		485
25.1	Die realwirtschaftliche („klassische“) Theorie des Finanzsystems	486
25.1.1	Intertemporaler Handel.	486
25.1.2	Die Mechanismen des güterwirtschaftlichen Modells	488
25.1.3	Banken (und andere Finanzinstitutionen) als reine Intermediäre	490
25.1.4	Das IS/LM-Modell als Basismodell der monetären Modellierung	492
25.1.5	Die Mechanismen des keynesianischen Modells	492
25.1.6	Die Notenbank als „lender of last resort“ im Krisenfall	494
25.2	Der Kapitalmarkt als Alternative zur Finanzierung über Banken	495
25.2.1	Kapitalmarktbasierter Finanzierung als Alternative zu Banken. .	496
25.2.2	Rating-Agenturen: Schwachstelle der Kapitalmarktfinanzierung	497
25.3	Derivate als Absicherungs- und Spekulationsinstrument.	498
Kapitel 26 Finanzsystem II: Geld- und Kreditschöpfung durch Banken		505
26.1	Einleitung	506
26.2	Wie eine einzelne Bank mit ihrer Kreditvergabe Geld schöpfen kann. .	507
26.3	Fristentransformation, Bank-Runs und die Notenbank als “Lender of last resort“	510
26.4	Zentralbankgeldbedarf des Bankensystems als Bremse für die Kreditvergabe	512

26.4.1	Der Geldschöpfungsmultiplikator	512
26.4.2	Der falsch verwendete Geldschöpfungsmultiplikator	517
26.5	Preistheoretisches Modell des Kreditmarkts.	518
26.6	Wie die Notenbank die Zinsen am Geldmarkt steuert („konventionelle Geldpolitik“)	523
26.6.1	Transaktionen, die zu einer Veränderung der Geldbasis führen .	523
26.6.2	Wie die Notenbank die Zinsen für die Refinanzierung der Geschäftsbanken steuert.	525
26.6.3	Die Mindestreserve als Stabilisator des Geldmarktes	529
26.6.4	„Korridorsystem“ versus „Bodensystem“	530
26.7	Unkonventionelle Geldpolitik.	531
26.7.1	Unkonventionelle Geldpolitik: Quantitative Easing, LTROs und Forward Guidance	532

Kapitel 27 Finanzsystem III: Die globale Finanzkrise und Eurokrise 539

27.1	Ursachen der globalen Finanzkrise	540
27.1.1	Ursache Nr.1: Zu niedrige Zinsen in den Vereinigten Staaten und in den Mitgliedsländern der Euro-Währungsunion	540
27.1.2	Ursache Nr. 2: Bauboom finanziert durch verbrieft und strukturierte Kredite.	543
27.1.3	Ursache Nr. 3: Globale Vertrauenskrise durch die Lehman-Pleite.	545
27.2	Eurokrise: Das Problem multipler Gleichgewichte.	546
27.2.1	Drei Ursachen der Krise	546
27.2.2	Euroländer stoßen an Verschuldungsgrenzen.	549
27.2.3	Gute und schlechte Gleichgewichte	551
27.2.4	Massive Sparpolitik führt zu makroökonomischer Krise	553
27.2.5	Die dreifache Krise	554
27.3	Geldpolitik der EZB in der Phase der Finanz- und Eurokrise	555

Kapitel 28 Digitalisierung des Geldes und die Zukunft der Geldpolitik 561

28.1	Substitutionsprozesse durch die Digitalisierung des Finanzwesens.	562
28.1.1	Substitution von Bargeld durch elektronisches Geld	562
28.1.2	Substitution der traditionellen Geldbasis und Geldmenge durch Kryptowährungen	564
28.1.3	Substitution von Bargeld und traditionellen Girokonten durch „Notenbankguthaben für jedermann“ {Central Bank Digital Currencies}	566
28.1.4	Substitution von traditionellen Bankkrediten durch „Peer-to-Peer-Lending“	567
28.1.5	Die Digitalisierung des Geldes untergräbt nicht die Macht der Zentralbanken	568
28.2	Wie schafft man eine private Kryptowährung?.	568
28.3	Stable Coins und Facebooks geplante Weltwährung „Libra“.	571

Kapitel 29	Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft	579
29.1	Einleitung	580
29.2	Der internationale Nachfrageverbund	581
29.3	Der internationale Preisverbund (Kaufkraftparitätentheorie)	586
29.3.1	Gesetz der Preisunterschiedslosigkeit	586
29.3.2	Kaufkraftparitätentheorie: Unterschiede in den Inflationsraten bestimmen den Wechselkurs	588
29.3.3	Währungspolitische Handlungsoptionen in einer offenen Volkswirtschaft	589
29.3.4	Kaufkraftparitätentheorie und internationale Wettbewerbsfähigkeit	591
29.4	Der internationale Zinsverbund (Zinsparitätentheorie)	595
29.5	Makroökonomische Politik in der offenen Volkswirtschaft	597
29.6	Das Mundell-Fleming-Modell	599
29.6.1	Die Welt fester Wechselkurse	601
29.6.2	Die Welt flexibler Wechselkurse	604
Kapitel 30	Wie es zu Schwankungen des Wirtschaftsprozesses kommt	611
30.1	Überblick	612
30.2	Determinanten längerfristiger wirtschaftlicher Entwicklungen	613
30.3	Determinanten kurz- und mittelfristiger wirtschaftlicher Entwicklungen	615
30.3.1	Selbstverstärkungsmechanismen des Konjunkturzyklus	615
30.3.2	Stabilisierungsprozesse	621
30.3.3	Selbstverstärkungseffekte	623
30.4	Konjunkturschwankungen in Deutschland	623
Kapitel 31	Wirtschaftswachstum und Wohlstand	631
31.1	Überblick	632
31.2	Determinanten von Wirtschaftswachstum: Arbeitsvolumen und Arbeitsproduktivität	636
31.3	Was bestimmt die Arbeitsproduktivität?	637
31.3.1	Der Einfluss des Kapitalbestands auf das Wachstum	638
31.3.2	Wie werden die Investitionen finanziert?	642
31.3.3	Technischer Fortschritt und Humankapital	644
31.3.4	Das Sozialkapital: Institutionen und die „Spielregeln der Marktwirtschaft“	647
31.4	Industriepolitik: Der Staat als Dirigent wirtschaftlicher Entwicklung	651
31.4.1	Komparative Kostenvorteile sind nicht naturgegeben	651
31.4.2	Externalitäten im Entwicklungsprozess	652
31.4.3	„Picking winners“?	654

Kapitel 32	Ausblick: Braucht die Wirtschaftswissenschaft neue Paradigmen?	659
32.1	Vertrauensverlust durch die Finanzkrise	660
32.2	Die traditionelle Ökonomie bietet wichtige Antworten auf globale Herausforderungen	661
32.2.1	Auswirkungen der Globalisierung	661
32.2.2	Lösung der Umweltprobleme	662
32.2.3	Überwindung der Großen Rezession und Euro-Krise	663
32.3	Wo liegen die zentralen Probleme der Ökonomie?	664
32.3.1	Dominanz eines schlichten mikroökonomischen Denkens	664
32.3.2	Überzogene Marktliebe	666
32.3.3	Dominanz des güterwirtschaftlichen Modells in der Makroökonomie	668
32.4	Ist der Mensch ein „Homo oeconomicus“?	669
32.5	Zusammenfassung	670
	Literatur	671
	Glossarium	679
	Bildnachweis	700
	Stichwortverzeichnis	701